

Editorial

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

Ein Graben zwischen Stadt und Land durchzieht die Schweiz. In vielen Volksabstimmungen wird er sichtbar. Auch in der Sozialhilfe bestehen Gegensätze: Hier die Gemeindefürsorge mit Laienbehörden: hinterwäldlerisch, kleinlich und knickerig, aber kostengünstig – dort die städtischen Sozialdienste: professionell, modern, grosszügig und teuer. So jedenfalls lautet das Cliché.

Dieses Bild, das bis vor kurzem die Debatte geprägt hat, scheint ins Wanken zu geraten und überholt: Iwan Rickenbacher führte an unserer Mitgliederversammlung in Winterthur aus, dass der städtische und der ländliche Raum immer mehr ineinander fließen, und dass viele, die in Landgemeinden wohnen, ihre Erwerbstätigkeit und auch ihr kulturelles Leben auf die Stadt ausrichten. Die Kleinräumigkeit der Schweiz und die hohe Mobilität seiner Einwohner begünstigen diese Entwicklung. Die neue Identität beginnt sich hier abzuzeichnen. Überzeugend brachte dies meines Erachtens unsere Musikerin Eliana Burki zum Ausdruck: Sie spielte auf ihrem Alphorn Jazz!

Christoph Maeder zeigte mit seinen Untersuchungen, dass der Gegensatz zwischen herkömmlicher Armutsverwaltung und moderner Sozialarbeit keineswegs den Grenzen zwischen Stadt und Land folgt, wie ein gängiges Vorurteil vermuten lässt. Beides lässt sich sowohl im städtischen als auch im ländlichen Umfeld beobachten. Weit mehr als das Spannungsfeld zwischen Stadt und Land prägen offenbar Faktoren die Sozialhilfe, die wir oft zu wenig bedenken. So weist etwa eine deutsche Untersuchung nach, dass die Einführung moderner Informatikmittel die Sozialhilfe überall weit über das Technische hinaus verändert hat. Auch der Einzug eines leistungsorientierten Denkens in öffentlichen Verwaltungen blieb nicht ohne Auswirkungen auf unsere «Geschäftsfelder» und die Entwicklung unserer «Kernkompetenzen». Schliesslich brachte auch der Aufbau von Integrationsprogrammen tiefgreifende Änderungen in der Sozialhilfe.

Vielleicht ist es gut, wenn wir die Diskussion über die Sozialhilfe und ihre Entwicklung weniger an überholten Mythen wie dem Stadt-Land-Gegensatz festmachen, sondern vermehrt auf die versteckten Entwicklungen achten, die unsere Arbeit prägen: Zum Beispiel auf die Organisationsformen der Sozialhilfe oder den Einfluss der Finanzströme auf unsere Arbeit oder auf den Zeitgeist, der unsere Haltungen gegenüber den Menschen in der Sozialhilfe verändern.

Walter Schmid, Präsident der SKOS